

Akademischer Bildungsgrad bei ausgewählten Nationalitäten in Kasachstan nach Altersgruppen, Volkszählung 1979*

Altersgruppen	Von 1.000 Personen der jeweiligen Altersgruppe besaßen 1979 in Kasachstan einen Hochschulabschluss				
	Deutsche	Kasachen	Russen	Tataren	Usbeken
10 Jahre und älter, davon:	24	56	69	61	40
20-29-jährige	40	88	90	76	62
30-39-jährige	68	154	144	124	105
40-49-jährige	26	107	101	86	79
50-59-jährige	11	58	61	65	38
60-69-jährige	13	20	26	37	20
70-jährige und älter	7	4	13	13	4

* Kriger V. (Viktor Krieger): Rejn, Volga, Irtyš. Iz istorii nemcev Central'noj Azii [Rhein, Wolga, Irtytsch. Aus der Geschichte der Deutschen in Zentralasien]. Almaty 2006, S. 124.

Kommentar zur Tabelle

Bis heute gibt es keine übergreifende Bildungsstatistik über die Deutschen in der Nachkriegs-UdSSR. Nur zur Unionsrepublik Kasachstan, in der etwa 1 Mio. Deutsche seit den 1970ern wohnhaft waren und die drittgrößte Nationalität stellten, wurden entsprechende Volkszählungsergebnisse veröffentlicht. Für 1979 lässt sich feststellen, dass die Zahl der Personen mit Hochschulbildung auf 1.000 Vertreter der eigenen Gruppe bei den Deutschen in Kasachstan (24) gravierend unter dem Niveau etwa der Kasachen (56) oder Russen (69) lag.

Einige Besonderheiten der vorliegenden Zahlen:

- Deutsche, die älter als 70 Jahre sind und größtenteils noch in den 1920-30ern u.a. in der Wolgadeutschen Republik studieren konnten, verfügen über einen wesentlich höheren Akademisierungsgrad als ihre orientalischen Altersgenossen (Kasachen, Usbeken). Dieser lag nur geringfügig unter der entsprechenden Kennziffer der russischen Einwohner der Republik.
- Eine einzigartige Situation wiesen die Deutschen im Alter von 50-59 Jahren auf, deren Bildungsstand (11 Hochschulabsolventen pro tausend Einwohner dieser Altersstufe) wesentlich niedrigerer im Vergleich zur älteren Altersgruppe der 60- bis 69-jährigen (13) war. Bei allen anderen Nationalitäten verfügten die jüngeren Jahrgänge über eine wesentlich bessere Ausbildung als ältere. Bei den Kasachen war die entsprechende Relation 58 zu 20, bei den Russen 61 zu 26. Nur aus der Geschichte der Russlanddeutschen kann dieses Paradoxon erklärt werden: Während bei den meisten Völkern der Republik, vor allem der kasachischen Titularnationalität, in den ersten Nachkriegsjahren ein beschleunigtes Wachstum von Intellektuellen zu verzeichnen war, besaßen die deutschen Sondersiedler bloß das Recht auf schwere körperliche Arbeit.